

# Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baumeister Wagner) zu rechnen, welcher in zwangloser Weise die höchstmöglichen Zugspannungen ohne besondere Mühe, oder wesentlichen Kostenaufwand erreichen läßt.

Durch dieses System ist man überhaupt in der Lage, auch mit andern Bindemitteln zu betonieren, als mit dem, als unentbehrlich geltenden Zement, hat ja doch z. B. hydraulischer Kalk von richtigem Gehalte und feiner Mahlung bei sachgemäßer Behandlung eine Zugfestigkeit von 40—50 Kilogr. per □-cm. Ferner kann auch Baugyps zu Betonieren verwendet werden, wenn er zu hydraulischem Bindemittel gebrannt wurde. Das ist allerdings eine Spezialität, immerhin aber viel einfacher und billiger, als die Verwandlung des gebrannten Gypses in hydraulischen, durch Beisetzung von schwefliger Säure und dergl.

Was dem Betonieren im Allgemeinen jedoch hindernd entgegen stand, das war das so „umständliche Einschalen“ und der dadurch entstandene Zeitverlust; ebenso mit wesentlichen Unkosten noch damit belastet, daß man einen großen Holzverschnitt in Rechnung ziehen mußte. Es ist nicht bekannt, daß außer dem oben angegebenen Wagner'schen Patent irgend ein System existiert, das diese Uebelstände vollständig beseitigt und ist diese Thatsache erst einmal in der Fachwelt bekannt geworden, so wird man sehen, wie rapid sich das Betonbauwesen überall entwickeln wird.

Durch das Bauen in Beton wird der Unternehmer von den Maurerstreiks unabhängig, weil zum Betonieren der gewöhnliche Tagelöhner genügt; er ist nicht an die Steinlieferanten gebunden, weil ihm Kies und Sand, ja in vielen Fällen sogar bloßer Steinbruchschutt genügt. Was Beton für die Zukunft bedeutet, das erfährt man so recht aus den neuesten Untersuchungen Prof. Bauschinger's, deren Resultate dahin lauten, „daß Beton jedem natürlichen Steinmaterial, selbst Guß- und Schmiedeeisen die Spitze bietet.“

## Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

**Elektrizitätswerke Rheinfelden.** Die Hauptversammlung der Kraftübertragungswerke Rheinfelden genehmigte den Geschäftsbericht für das Jahr 1896, welches wiederum ein Baujahr war. Die Wasserwerksanlage von 16,800 Pferdestärken wird diesen Herbst teilweise in Betrieb kommen. Bis jetzt sind 8000 Pferdestärken abgefertigt.

**Elektrizitätswerk Rathausen bei Luzern.** Der Verwaltungsrat dieses Unternehmens beantragt der auf den 29. ds. einberufenen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von Fr. 750,000 auf eine Million und Erhöhung des Obligationenkapitals von einer Million auf Fr. 1,200,000, das Aktienkapital erhält auch pro 1896 den statutarisch vorgesehenen Bauzins von 4,5 Proz.

**Die Erstellung einer elektrischen Straßenbahn vom Flecken Schwyz nach dem Bahnhof in Seewen** behufs Verbindung mit allen daselbst eintreffenden Bahnzügen wird angeregt. Mit der Elektrizitäts-Gesellschaft lasse sich gewiß ein günstiger Vertrag abschließen.

**Das Elektrizitätswerk Arosa** ist von der Maschinenfabrik Durlikon zur Ausführung übernommen worden. Es soll bis im nächsten Herbst erstellt werden. Als Wasserkraft dient die Plessur, welche bei der Fiel durch ein Stauwehr gefaßt und mittelst eisernen Röhren von 550 mm Lichtweite bis unterhalb Rütland auf eine Länge von 1120 m geleitet wird und hier ins Turbinenhaus einmündet. Die Wasserleitung wird von J. Willi (Sohn) in Chur erstellt. Das Minimum des Wasserquantums ist 300 Sekundenliter und das Gefälle 100 m. Die damit zu gewinnende Wasserkraft (gleich 300 Pferd) wird durch drei Turbinen ausgenützt, welche mit den Generatoren direkt gekuppelt werden. Diese sind mit einem automatischen Regulator versehen, der auf einen hydraulischen Regulierapparat und durch diesen

auf den Leitapparat wirkt. Die Dynamos sind Drehstromgeneratoren. Vorläufig werden deren 2 aufgestellt. Sie haben den Hochspannungsstrom nach den Transformatorn, welche in eigens hierfür gebauten Häuschen untergebracht werden, zu liefern. Von hier aus wird eine Sekundärleitung zu den Häusern gezogen. Beim Elektrizitätswerk sind zirka 1800 Lampen abonniert. Dasselbe kann aber bei Ausnützung der ganzen Wasserkraft für 3000 Lampen den Strom liefern.

Für die Installation der elektrischen Leitungen in den Häusern sind die Firmen J. Willi (Sohn) in Chur und die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Basel konzessioniert.

**Der kleinste Elektro-Motor**, der jemals gebaut worden ist, war auf der Nürnberger Landesausstellung zu sehen. Derselbe ist ein Drehstrom-Motor und nicht größer als ein Tauben-Ei, wiegt etwa 400 Gramm und leistet ungefähr 0,005 Pferdestärke bei 2200 Umdrehungen in der Minute. Dieser Miniatur-Motor befand sich während der Dauer seiner Ausstellung in Thätigkeit, indem er einen kleinen vierflügeligen Ventilator antrieb.

**Benutzung verlorener Kraft.** Fährt ein Eisenbahnzug bergab, so muß er gebremst, seine lebendige Kraft in Reibung verwandelt werden, die nicht nutzbar gemacht werden kann, vielmehr schädlich, weil materialzerstörend, wirkt. Schon verschiedene Vorschläge sind gemacht worden, diese Kraft, die man „Abfallkraft“ nennen kann, wie es Abfallstoffe gibt, abzufangen und zu nützlichem Zweck zu verwenden, nach Analogie der Selbstladergeschütze und -Gewehre, welche den Rückstoß so organisieren, daß er Arbeit verrichten muß. Immer aber sind bis jetzt solche Vorschläge bei den Eisenbahnen — vom Drahtseilbetrieb abgesehen — auf mechanische Schwierigkeiten gestoßen, die nicht zu überwinden waren.

Mehr Aussicht auf praktische Durchführbarkeit gibt wohl ein zur Zeit in Ausführung begriffener Versuch der französischen Nordbahngesellschaft, den „Le Génie civil“ beschreibt. Die Nordbahn will dem bergabwärts fahrenden Zug eine elektrische Lokomotive beigegeben, welche zu beiden Seiten entsprechend starke Dynamomaschinen trägt. Der fahrende Zug setzt diese Dynamos in Bewegung und verbraucht dafür einen leicht zu regulierenden Teil seiner lebendigen Kraft: die Stromerzeugung wirkt als Bremse. Der Strom ladet große Accumulatoren (Kraftspeicher), welche auf der elektrischen Lokomotive die Stelle des Dampfkessels versehen. Setzt die Fahrt aus dem Gefälle in die Steigung um, so leistet die bei der Thalfahrt gesammelte Abfallkraft nach erfolgter Umschaltung Vorkraftdienste. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der von der Nordbahn unternommene Versuch, wenn er Erfolg hat, rasch bei den Bahnen mit starkem Gefälle Nachahmung finden wird.

## Verschiedenes.

**Ableitung der Sihl in den Zürichsee.** Im „Thalweiler Anzeiger“ macht ein Einsender, R. Sch. den Vorschlag, die Ableitung der Sihl beim sogenannten Heuacker unterhalb Langnau vorzunehmen; die Einmündung in den Zürichsee käme dann etwa 150 Meter unterhalb des Vereinigungspunktes von Seestraße und Sträßchen nach der Station Rüslikon, zwischen Rüslikon und Thalweil, bei der Gächling'schen Appretur, zu liegen. „Der Durchstich hätte, um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein, in Form eines Doppel-tunnels zu geschehen. Da die Gebirgsmasse aus ziemlich weicher Molasse besteht, wäre zu empfehlen, schon von Anfang an ein solides Steinbett aus Lägersteinen zu bilden und die Wasserleitungsröhren in dem einen der Tunneln unter diesem Bett anzulegen. Das zweite bildete eine Art Reservertunnel bei allfälligen Einstürzen, Reparaturen, „Eischarreten“ etc. Da das Gefälle 28,7<sup>0</sup>/<sub>100</sub> beträgt, würde je eine Lichtweite von 5 auf 7 m mehr als genügen. Die

Erstellungskosten des Doppeltunnels würden sich belaufen auf ca. 2,200,000 Fr., die der Leitung bei 2 m Durchmesser 150,000 Fr., (2 Röhren à 1,5 m Durchmesser 250,000) Quermauer, Landentschäbigung, Aufricht zc. 50,000 Fr., Turbinenanlage und Elektrizitätswerke (7) 300,000 Fr., Summa 2,700,000 Fr. An Einnahmen stünde diesen Ausgaben gegenüber: Landkomplex Limmat bis Allmend, 125,000 m<sup>2</sup> à 10 Fr. gleich 1,250,000 Fr. aufwärts bis Neuader Langnau, 175,000 m<sup>2</sup> à circa 25 Cts. gleich 45,000 Fr. abger., Landanlage am See? 5000 Fr., Summa 1,300,000 Fr. Blieben somit zu decken 1,400,000 Franken.

Giebet dürfte sich wohl der Kanton und die Eidgenossenschaft zusammen mit 700,000 Fr. beteiligen; so daß aus der Anlage selbst nur ein jährlicher Nettoertrag erzielt werden müßte, der die Verzinsung von den restierenden 700,000 Fr. gestattete nebst Verwaltung."

Die Sihl leitet heute bei normalem Wasserstand von Langnau abwärts eine Arbeit von circa 750—800 HP; ihre Mindestleistung kann im Winter und in trocknen Sommern auf ca. 200 HP veranschlagt werden. Bei Fassung des Wassers in eiserne Röhren von 2 eventuell 2 à 1½ Meter Durchmesser kann bei Stauung des Wassers in dem schon bestehenden, natürlichen Kessel des Thales während der arbeitsfreien Zeit eine Mindestleistung von 750 HP erzielt werden, also eine Mehrleistung für alle Fälle von 500 HP im Vergleich zur gegenwärtigen Ausnutzung. Für gewöhnliche Zeiten darf die zur Verfügung stehende Kraft auf 2000 HP geschätzt werden, also im Vergleich zu heute ein Ueberschuß von 1200 HP.

Nach der vorhergehenden Berechnung für Kraftgewinnung wäre dies leicht möglich und dürfte die Ausführung dieses Werkes zur Hebung der Industrie am See und im Sihlthal beitragen, der Stadt Zürich würde ein weitaus günstiges Terrain zur Weiterentwicklung eingeräumt, ein beständiger Frevler gegen die Sicherheit von Land- und Straßen-Anlagen auf weite Strecken entfernt und dem Staate eine schwere Bürde abgenommen.

**Rheinfloßerei.** Dienstags kamen die ersten diesjährigen großen Bauholzflöße in Basel an; die Arbeiten für den Floßdurchlaß beim Wasserwerk Rheinfelden wurden durch Anprall eines Floßes ziemlich beschädigt.

**Parquet- und Möbelfabrik Notten (Suzern).** Die in die ehemalige Floretspinnerei Notten verlegte Möbel- und Parquet-Fabrik von Robert Zemp soll in ein Aktienunternehmen umgewandelt werden. Neben einem Obligationenkapital von 150,000 Fr. soll das Aktienkapital 200,000 Fr. betragen, zerlegt in 400 Aktien zu 500 Fr.

Die Fabrikanlage besteht in einer Wasserkraft von 120 HP, zwei Turbinen, drei Gebäulichkeiten mit großen Räumen für Werkstätten und Magazinen zc. Diese Räume enthalten die nötigen Transmissionen, Anlagen für Dampfheizung und teilweise für elektrische Beleuchtung. Nebst dieser Fabrikanlage sind noch drei Wohnhäuser mit 13 Arbeiterwohnungen vorhanden, sowie etwas Wald, Wiesen- und Gartenland und Baugrund. Die Rentabilitätsberechnung sieht eine Dividende von mindestens 5% vor.

**Acetylengasbeleuchtung.** Seit Anfang letzter Woche beleuchtet die Metallwarenfabrik Zug ihr Fabrikportal mit einer Acetylengasflamme und fällt das wunderbar schöne Licht schon von weitem auf. Wie das „Zuger Volksblatt“ vernimmt, befaßt sich die Fabrik auch seit kurzem mit der Fabrikation kleiner Acetylengeneratoren für gewöhnlichen Hausbrauch, die an Einfachheit, leichter Handhabung und absoluter Gefährlosigkeit alle bisherigen Apparate weit übertreffen sollen.

**Eine Bahn auf den Pfänder.** In Bregenz beschäftigt man sich schon seit längerem mit dem Plane des Baues einer Lokalbahn auf den Pfänder, der bekanntlich einer der

schönsten Aussichtspunkte ist. Der Bauingenieur Urbanitzki hat nun die Angelegenheit insofern einen Schritt der Verwirklichung näher gebracht, als er ein Projekt dieser Bahn ausgearbeitet hat. Hiernach ist die Anlage einer Seilbahn in zwei Teilstracken von rund 800 bzw. 1100 Meter Länge vom nordwestlichen Stadende von Bregenz zur Berghöhe, bzw. einer elektrischen Trambahn von 1,35 Kilometer als Verbindung der Staatsbahn resp. Hafenstation mit der Seilbahnstation geplant. Der Betrieb der ersteren würde mittelst Wasserübergewicht bewerkstelligt, wozu ein Pumpwerk See-Pfänderhöhe und die Anlage eines Wasser-Reservoirs in der Pfänderhöhe notwendig würde. Die Station Pfänder (Meereshöhe 973 Meter) ist 50 Meter unter dem Pfänderhotel geplant. Die gesamten Baukosten der Bahn samt den Kosten der elektrischen und mechanischen Einrichtungen einschließlich des Fahrparkes kämen bei 3,33 Kilometer Länge nach dem vorliegenden, in 12 Monaten ausführbaren Projekte auf rund fl. 450,000 zu stehen.

**An der Ausstellung für Heiz- und Lüftungs-Anlagen in Düsseldorf,** die mit dem 15. April ds. Js. in Anlehnung und in Verbindung mit der Rheinisch-Westfälischen Baufach-Ausstellung in dieser Stadt eröffnet werden wird, schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts. Was Aussteller und Ausstellungsgegenstände anlangt, so läßt sich jetzt schon übersehen, daß bei der Bedeutung der angemeldeten Firmen diese Veranstaltung nicht allein im höchsten Grade instruktiv, sondern in gewissem Sinne, da sie alle Neuerfindungen in technisch-vollkommenster Ausführung umschließt, bahnbrechend wirken wird. Was das aber bei den beiden hier in Betracht kommenden Gebieten im Sinne der allgemeinen Wohlfahrt und Hygiene zu bedeuten hat, braucht nicht erst näher dargelegt zu werden. Die äußere Ausstattung und Einrichtung der Ausstellung ist, wie in Düsseldorf nur natürlich, so gedacht, daß dabei die Kunst ein maßgebendes Wort mit sprechen soll. Die von Architekt Peter Paul Fuchs für den Haupteingang entworfene Fassade mit dem blendendweißen in der Mitte emporspringenden Turme zeigt den spanischen Renaissancestil in seiner schönsten und gefälligsten Form. Die dahinterliegende Ausstellungshalle ist in leichter zierlicher Architektur und geschmackvoll gestimmter Dekoration nach einem Entwurf des Architekten vom Endt ausgeführt. Es ist ein großer mehrstöckiger mit eleganten Treppenauffstiegen versehener Raum. Aus dem Erdgeschoß verliert sich, oder vielmehr setzt sich die Ausstellung bis in die unteren Räume der Baufach-Ausstellung fort, um hier in einer Zaubergrotte ihr Ende zu finden, wo zwischen phantastisch beglänztetem Stalaktiten-Gestein der schäumende Born der Champagner-Neige quillt. Ueberhaupt ist die Leitung der Ausstellung darauf bedacht, neben der Darlegung der Schöpfungen menschlicher Erfindungskraft auch des materiellen Wohlbehagens nicht zu vergessen. Dort, wo es thunlich und wünschenswert ist, werden reizende Gelegenheiten zur Erfrischung und Erquickung geschaffen. So auch auf dem altdeutschen Burghofe, zu dem man aus dem Erdgeschoße aus hineingelangt. Hier verschwindet mit einem Schläge Zeit und Gegenwart: des Malers Kunst läßt den Besucher durch die hohen Bogen einer Thorburg in ein Thal mit Thürmen und Bergen und blühendem Flußlaufe hineinschauen. Setzt man den Fuß weiter, so gelangt man in einen in der reizvollsten und fesselndsten Art angelegten Wandelgang, bei dessen Durchwandern der Nichteingeweihte kaum glauben möchte, daß dicht daneben der Pulsschlag der großen Stadt auf- und niedersteigt. Durch das erste und das zweite Stockwerk erstreckt sich die Veranstaltung überall im Anschlusse an die Rheinisch-Westfälische Baufach-Ausstellung.